

Stelle ihre Wohnsitze aufzuschlagen; dies aber wahrscheinlich erst dann, als sich der Boden in der natürlichen Brache wieder erholt hatte. Diese schubweise Wiederbesiedlung erklärt mit die im Köln-Lindenthaler Dorf so häufig vorkommenden Überschneidungen von Einzelgrundrissen; Überschneidungen könnten selbst in einem jahrhundertlang kontinuierlich besiedelten echten Bauerndorf mit völlig seßhafter Bevölkerung kaum so häufig sein.

Die besonders günstige Lage, so möchten wir doch annehmen, machte das Lindenthaler Gelände zu einem bevorzugten Siedlungsplatz in der Kölner Bucht. Ihr verdanken wir viele der neuen Ergebnisse unserer Ausgrabung, von denen hier nur einige gestreift werden konnten.

Köln.

Waldemar Haberey.

Ein frühbronzezeitlicher Kopfschmuck aus Niederösterreich.

Vor kurzem ist mir ein frühbronzezeitlicher Fund bekannt geworden, der in verschiedener Hinsicht Interesse beansprucht. In Unter-Wölbling in Niederösterreich, Verw.-Bez. St. Pölten, Ger.-Bez. Herzogenburg, befindet sich beim Hermannschacht des Kohlenbergwerkes ein Gräberfeld bedeutender Ausdehnung. J. Bayer hat dort von 1908 bis 1930 rund 50 Gräber aufgedeckt, doch scheint durch diese Grabungen der Friedhof noch bei weitem nicht ausgebeutet zu sein. Im Jahre 1930 wurden anlässlich von Sandgewinnung mehrere Gräber von Arbeitern angeschnitten. Der Grabinhalt gelangte jedoch nur zum geringsten Teile in das Naturhistorische Museum in Wien, das auch die Mehrzahl der übrigen Funde aus Unter-Wölbling verwahrt. Unter den Fundstücken, die als verschollen galten, befand sich, wie den Aufzeichnungen J. Bayers zu entnehmen ist, ein „bronzener Stirnschmuck“. Von diesem Stück, das ich in Privatbesitz ermittelt habe, soll im folgenden die Rede sein.

Es handelt sich um ein eigenartiges, aus mehreren Bestandteilen zusammengesetztes Gebilde aus Bronzeblech (Abb. 1). Zwei abgewinkelte, an den Enden verjüngte Blechstreifen (L. 55, gr. Br. 3 cm) werden durch bandförmige Lamellen (Br. ca. 3, L. ca. 7.5 cm, Abb. 1, 4), die zu einem 'überhöhten Bogen' gestaltet und dachziegelartig übereinandergelegt sind, miteinander verbunden. Dadurch entsteht ein tunnelartiges, unten offenes Gebilde (Querschnitt s. Abb. 1, 2). Die Verbindung der Lamellen mit den abgewinkelten Blechen (Hauptblechen) erfolgt nicht durch Niete, sondern durch schmale Blechstreifen, die durch Schlitz gezo-gen und nach außen klammerartig umgelegt sind (Abb. 1, 3). Die beiden 'Hauptbleche' sind an den Enden eingerollt und am unteren Rande durch eine Reihe kleiner Buckel ('Perlen') verziert, die von der Rückseite herausgetrieben sind. An einem Blech verbinden am Scheitelpunkte drei vertikale, parallele 'Perlenreihen' die beiden Ränder. Eine ähnliche Verzier-ung findet sich auch an einem verbogenen, an einem Ende eingerollten Blechstreifen (Abb. 1, 5) aus einem anderen Grabe aus Unter-Wölbling vor (vgl. die entsprechende Ver-zierung an einem Blech und an Tutulis aus Gemeinlebarn, Grab 109)¹.

¹ J. Szombathy, Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebarn in Niederösterreich. Röm.-Germ. Forsch. 3, 1929, 26 u. Taf. 7, 2 u. 7.

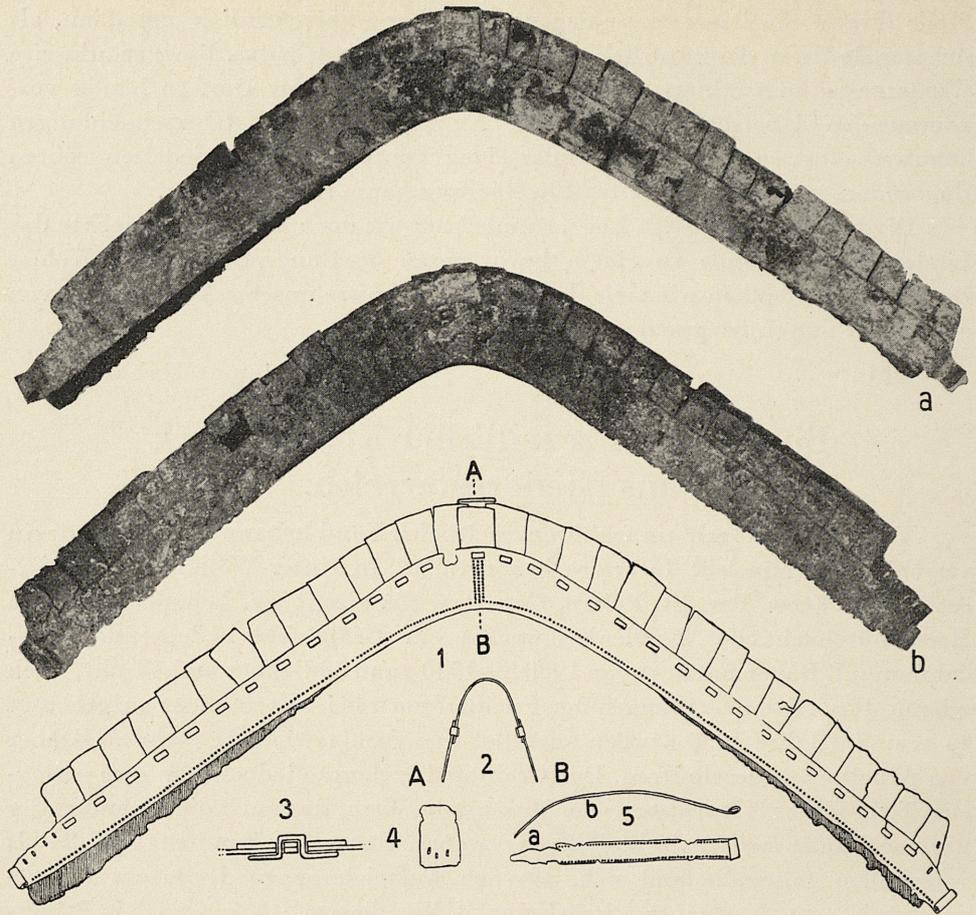


Abb. 1. Kopfschmuck aus Unter-Wölbling, N.-Ö. 1 Vollständige Ansicht (a, b Photographie), 2 Schnitt, 3 Schema der Klammer, 4 Bruchstück einer Lamelle mit Schlitzen, 5 verzierter Blechstreifen (a Vorder-, b Seitenansicht). Etwa 1:4.

Nach der Aussage des Finders lag diese Bronze beim Schädel des Skelettes (daher die Bezeichnung „Stirnschmuck“ bei Bayer). Da mir keine Parallelen zu diesem Funde bekannt sind, muß ich mich in Vermutungen ergehen und sehe das Stück als Kopfschmuck an. Ich denke dabei an den bügelförmigen Abschluß (von der Art einer Crista) eines zweispitzigen Hutes (Helmes?) aus Leder.

Die Zeitstellung des Stückes ist durch die Funde aus dem Gräberfeld von Unter-Wölbling, das wie die ältere Gruppe der Gräber von Gemeinlebar² der Stufe A 2 der Bronzezeit nach P. Reinecke (Stufe von Trassem-Langquaid-Tinsdahl) angehört³, eindeutig gegeben. Die Übereinstimmungen zwischen den

² Vgl. auch die Besprechungen der Veröffentlichung Szombathys durch E. Beninger (Mannus 21, 1929, 328f.) und J. Bayer (Mitt. Anthrop. Ges. Wien 59, 1929, 349f.); beide heben hervor, daß die ältere Gruppe der Gräber von Gemeinlebar in eine jüngere Phase der Bronzezeitstufe A fallen müsse.

³ P. Reinecke, Zur chronologischen Gliederung der süddeutschen Bronzezeit. Germania 8, 1924, 43f.

Fundinventaren der beiden Gräberfelder erstrecken sich bis in Einzelheiten (z. B. Knochen- und Dentaliumschmuck, 'cyprische' Schleifennadeln usw.). Für diese Datierung sprechen gewisse Abweichungen der Keramik von den gebräuchlichen Formen der älteren Bronzezeit Niederösterreichs, ein stemmeisenartiger Absatzmeißel (wie z. B. aus dem Depotfund von Waging, Oberbayern)⁴ und die Nadel mit schräg durchlochtem Kugelkopf und geradem, tordiertem Schaft⁵; diese Nadel kommt in den Depotfunden von Langquaid⁶ und Tinsdahl⁷ vor, die P. Reinecke zur Benennung der Stufe A 2 herangezogen hat. In dieselbe Stufe ist aus Niederösterreich das Grab von Greinsfurth⁸ und der Großteil der Keramik aus der Siedlung von Böheimkirchen⁹ zu stellen. Aus Oberösterreich sind in diesem Zusammenhange zu nennen die Hockergräber von Hinterholz, Gem. Haid bei Mauthausen¹⁰, die Siedlung in der Ziegelei Reisetbauer in Waldegg (Linz)¹¹, das Depot von Micheldorf¹² und eine Reihe von Pfahlbaufunden aus dem Attersee (Sichelmesser wie aus Micheldorf, Randleistenbeile usw.)¹³. Im Lande Salzburg gehören m. a. die Wohnstellen in Maxglan¹⁴ und am Hellbrunnerberg¹⁵ sowie die Höhensiedlung am Klinglberg bei St. Johann i. P.¹⁶, in Tirol die bronzezeitlichen Funde aus der Tischoferhöhle bei Kufstein der Stufe A 2 an¹⁷.

Der Kopf- bzw. Hut- oder Helmschmuck aus Unter-Wölbling ist auch in technischer Hinsicht von Bedeutung; denn er zeigt, daß die Herstellung und Verarbeitung von Bronzeblech bereits in der älteren Bronzezeit auch in Mitteleuropa auf einer erstaunlich hohen Stufe stand. Neuartig ist die Klammer-technik, die bei der Verbindung der einzelnen Bestandteile des Schmuckes in Erscheinung tritt.

Wien.

Kurt Willvonseder.

⁴ P. Reinecke, Die Bedeutung der Kupferbergwerke der Ostalpen für die Bronzezeit Mitteleuropas. Schumacher-Festschr. (Mainz 1930) 114 u. Taf. 10 C.

⁵ Nach A. Lissauer, 'Nadel mit durchlochtem Kopf', Variante e 1. Zeitschr. f. Ethnol. 39, 1907, 794 Abb. 21.

⁶ J. Jacobs, Ein Depotfund aus der Bronzezeit bei Langquaid, BA. Rottenburg, Niederbayern. Beitr. z. Anthrop. u. Urgesch. Bayerns 17, 1909, 34.

⁷ W. Splieth, Inventar der Bronzealterfunde aus Schleswig-Holstein 18.

⁸ F. Heger, Ausgrabungen und Forschungen auf Fundplätzen aus vorhistorischer und römischer Zeit bei Amstetten. Mitt. prähist. Komm. d. Akad. d. Wiss. Wien 1, Nr. 3, 1893, 160f.

⁹ Unveröffentlicht; Fundber. aus Österr. 1, 1930, 50.

¹⁰ Unveröffentlicht; Fundber. aus Österr. 1, 1930, 126, 187 u. 244.

¹¹ Unveröffentlicht; Fundber. aus Österr. 1, 1930, 129 u. 188.

¹² M. Much, Zwei Funde aus der älteren Bronzezeit. Mitt. d. Zentralkomm. N. F. 26, 1900, 96–98; K. Willvonseder, Oberösterreich in der Urzeit 37 (1933) Abb. 32.

¹³ Z. B. A. Mahr, Die älteste Besiedlung des Ennsener Bodens. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 46, 1916, 31f. u. Taf. 2 Nr. P 31; Willvonseder a. a. O. 26 Abb. 20, Fig. 12 u. 13; 27 Abb. 21, Fig. 3 u. 5–7.

¹⁴ M. Hell, Eine bronzezeitliche Siedlung in Maxglan. Wien. Prähist. Zeitschr. 10, 1923, 89–98.

¹⁵ M. Hell, Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Hellbrunnerberges. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 51, 1921, 31–39.

¹⁶ M. Hell, Eine bronzezeitliche Höhensiedlung bei St. Johann i. P. und ihre Beziehungen zum alpinen Kupferbergbau. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 51, 1921, 194–202.

¹⁷ M. Schlosser, F. Birkner und H. Obermaier, Die Bären- oder Tischoferhöhle im Kaisertal bei Kufstein. Abh. d. bayr. Akad. 2. Kl. 24, 2. Abt., 1909, 484–503.